

Vorwort

Es gibt umfangreiches und konvergierendes neues Wissen in Bezug auf Grundfragen der Psychiatrie und Psychotherapie. Dadurch ist in diesem klinischen Bereich eine beträchtliche Qualitätssteigerung möglich. Dies bedarf einer kurzen Erläuterung.

Ein Vergleich mit der Inneren Medizin verdeutlicht die schwierigen Verhältnisse in der Psychiatrie. Beispielsweise steht für die Diagnose von Störungen der Herz- oder Lungenfunktionen hinreichendes Wissen über derartige Funktionen zur Verfügung sowie über das Zusammenwirken mit anderen Organfunktionen, darunter das Nervensystem. Unter Umständen gibt es aber komplizierte psychosomatische Zusammenhänge, die auch für Spezialisten des psychiatrisch-psychologischen Bereiches schwer erkennbar sind. So können nicht bewusste bzw. verdrängte Konflikte, die auf neuronaler Ebene wirksam sind, hohe Spannungen erzeugen und zu organischen Störungen führen.

Im Bereich der Psychiatrie ist Wissen über Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge bisher nur ansatzweise verfügbar. Dazu gehören vor allem die Einflüsse belastender sozialer Reize, ungünstige genetische und epigenetische Faktoren sowie ein störendes Ungleichgewicht von Neurotransmittersystemen. Über psychische Faktoren ist jedoch wenig Sicheres bekannt, auch deshalb, weil es für den Begriff *psychisch* keine eindeutige Definition gibt. Dennoch bedeutet das Vulnerabilitäts-Stress-Modell bzw. das biopsychosoziale Krankheitsmodell einen wesentlichen Erkenntnisfortschritt.

Eine Präzisierung des Vulnerabilitäts-Stress-Modells bzw. des biopsychosozialen Krankheitsmodells ist anhand eines einfachen Modells möglich (S-O-R-Modell). Dieses Modell beschreibt die allgemeinen Zusammenhänge zwischen den Reizen der Außenwelt (S), den organismischen Strukturen und Prozessen (O) sowie den Verhaltensweisen (R). Die Besonderheit des Modells ist seine organismische Komponente, die zwischen der Vielfalt der (materiellen, organischen und sozialen) Reizverhältnisse und dem Verhalten (Sagen, Tun) vermittelt. Die organismische Komponente ist im Wesentlichen das Nervensystem. Organismi-

sche Prozesse sind nicht nur neuronal, sondern auch geistig-neuronal. Wesentliche Bereiche der organismischen Komponente sind drei Kernstrukturen der Persönlichkeit (Ich-Struktur, Motivationshierarchie, Innenwelt) sowie die Selbststeuerung. Zu den geistig-neuronalen Prozessen gehören vor allem die Prozesse der Innenwelt (Urteilen, Denken). Darüber und über die neurobiologischen Grundlagen der Selbststeuerung informiert der Abschnitt 4. Zur Entwicklung der Selbststeuerung und zum Anknüpfen gegen den Verlust der Selbststeuerung gehört auch das Lernen von Selbstkontrolle, zuerst insbesondere in der Familie, sofern dies möglich ist (Abschnitt 5).

Der Bezug auf die spezifisch menschliche Selbststeuerung und ihre neurobiologischen Grundlagen ermöglicht eine eindeutige Definition von grundlegenden Begriffen, insbesondere psychische Störung und psychische Krankheit. Denn Selbststeuerung ist die Koordination von erkennbaren Ist-Zuständen mit Soll-Zuständen durch Wahrnehmen, Urteilen, Denken und Verhalten gemäß der dominanten Motivationslage. Die Ist-Zustände sind materielle, organische oder soziale Reize der Außenwelt und/oder Zustände der Innenwelt (Gefühle, Vorstellungen, Gedanken). Die Soll-Zustände sind Motive (darunter Bedürfnisse und Pflichten). Eine psychische Störung ist demnach eine Störung in der Innenwelt (eine nicht tolerierbare Differenz zwischen einem Ist-Zustand und einem Motiv). Die Störung ist umso größer, je stärker das verletzte Motiv ist. Zu den wesentlichen Ursachen gehören belastende Reizverhältnisse und/oder belastende Prozesse der Innenwelt (Urteilen, Denken). Zu den belastenden Reizverhältnissen kann auch das eigene Verhalten gehören, das zwar unerwünscht, doch höchst motiviert ist, beispielsweise Alkoholabhängigkeit, Zwang oder Gewalt. Ist die psychische Störung zu belastend, so besteht ein Bedürfnis nach psychiatrisch-psychologischer Hilfe oder die Selbststeuerung und Selbstkontrolle geht aufgrund extremer kortikaler und affektiver Aktivierung verloren. Wenn ein derartiger Verlust mit Selbst- und/oder Gemeingefährlichkeit verbunden ist, dann besteht eine psychische Krankheit, die Notfallpsychiatrie erfordert.

Das Wissen über die spezifisch menschliche Selbststeuerung und ihre neurobiologischen Grundlagen führt auch zur Lösung anderer grundlegender Probleme der Psychiatrie. Dies betrifft vor allem das Klassifikationsproblem und das Stigma-Problem (Abschnitt 2), die Frage nach der

Entstehung psychischer Störungen (Abschnitt 3) sowie die Probleme der forensischen Psychiatrie (Abschnitt 6). In mehreren Abschnitten wird auch auf die neurowissenschaftlich fundierte Psychotherapie und auf die Prävention von psychischen Störungen eingegangen.

Zuletzt erfolgt eine Zusammenfassung von Veränderungen, die zur Qualitätssteigerung im Bereich der Psychiatrie und Psychotherapie führen (Abschnitt 7).

Durch das neue Wissen löst sich auch das Spannungsfeld zwischen Natur- und Geisteswissenschaften, in dem sich die Psychiatrie seit langem befindet. Ein Bezug auf wissenschaftstheoretische Aspekte ist nicht mehr notwendig. Durch das zuvor beschriebene Modell, dessen organismische Komponente zwischen den Reizverhältnissen und dem Verhalten vermittelt, erhält die Psychiatrie ein umfassendes neurobiologisches Fundament. Denn diese Komponente umfasst im Wesentlichen das Nervensystem, darunter die neuronalen und geistig-neuronalen Prozesse. Außerdem tritt das Anwenden von psychiatrisch-psychologischer Messinstrumenten, deren Validität sehr eng begrenzt ist, gegenüber dem ärztlichen Gespräch in den Hintergrund.

Lopud (Kroatien)/Wien

Otto Buxbaum

Neues Wissen über Grundfragen der Psychiatrie
Diagnose, Ätiologie, Prävention, neurowissenschaftlich
fundierte Psychotherapie

Buxbaum, O.

2015, XVIII, 230 S. 17 Abb., 6 Abb. in Farbe., Softcover

ISBN: 978-3-658-08066-2